

Nachrichten aus der Krankenpflege

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **12 (1904)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrichten aus der Krankenpflege

Die „Nachrichten aus der Krankenpflege“ erscheinen am 15. jeden Monats. Korrespondenzen und Beiträge werden je bis zum 1. des Monats erbeten an die Adresse: Vorsteherin der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule, Lindenhospital, Bern.

VII. Diplomfeier der Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule Bern.

Der 28. Oktober war ein Ehren- und Freudentag für die Schülerinnen des VII. und VIII. Kurses, da auf diese Zeit ihre Diplomierung angelegt worden war. Im Laufe des Morgens rückten die 15 Schwestern von allen Himmelsrichtungen her im lieben Lindenhof ein. Gab das ein Grüßen und Händeschütteln beim Wiedersehen nach der ersten, einjährigen Trennung! Welche Freude, das erste Jahr strenger Praxis hinter sich zu haben, sich in frischer Gesundheit wieder zu treffen und die gemachten Erfahrungen auszutauschen.

Um 11 Uhr versammelten sich die Teilnehmer, bestehend aus Lehrern, Freunden, Schwestern und Schülerinnen der Anstalt in der mit geschmackvollen Blumenarrangements, dem Schweizerwappen und dem Roten Kreuz prächtig geschmückten Veranda des Lindenhofs. Der festlichen Stimmung hatten sich auch die steinernen Hüter der Korridore nicht entziehen können, auch sie prangten in grünen Gewinden.

Die einfache, patriotisch-eindrucksvolle Feier wurde eröffnet durch den von den Schülerinnen vorgetragenen „Schweizerpsalm“, der frisch hinausklang in den sonnigen Herbstmorgen. Im Auftrag der Direktion des Roten Kreuzes begrüßte Herr Nationalrat von Steiger die Abiturientinnen in einer gehaltvollen, von ernster Begeisterung getragenen Ansprache, in welcher er ausführte, wie nach der strengen Schulzeit und dem vielleicht manche Illusionen zerstörenden, aber reiche Erfahrungen bietenden Lernjahr der Wendepunkt gekommen sei, wo den Schwestern die Pforten der Schule sich öffnen zur Selbständigkeit. Da soll sich zeigen, daß das „schwache Geschlecht“ stark sein kann in Aufopferung, ausdauernder Hülfeleistung und im Charakter. Die Kraft zu solch arbeitsfreudigem Zugreifen und geduldigem Ausharren in schwerer Pflicht wird gesammelt im stillen Kämmerlein des Herzens, das jeder ernsthaft wirkende Mensch in sich pflegen und erhalten muß; das ist auch der edle Gehalt aller Konfessionen, über deren trennende Schranken uns der Geist des Wirkens und Helfens hinaushebt. Unter dem einigenden Zeichen des Roten Kreuzes wollen wir ankämpfen gegen all das soziale Elend. Es folgte die Austeilung der Diplome, ein Schlußgesang: „Das Rote Kreuz ist unser Zeichen“, und ein Schlußwort von Herrn Dr. W. Sahli.

Als Zwischenakt kam hierauf ein Gang in der Diensttracht zum Photographen, der die die Schwestern beselende, befriedigte Stimmung im Bilde festzuhalten sich bemühte, nicht ohne ihre Geduld vorerst noch einer starken Probe unterzogen zu

Die diplomierten Pflegerinnen des VII. und VIII. Kurses.



haben. Die Zurückgekehrten erwartete im trauten Lindenhof, den wir sonst als Stätte ernster Arbeit kannten, zu unserer Ueberraschung eine reich besetzte Tafel mit manchen über das Spitalmenü hinausgehenden Genüssen und sprudelnder Unterhaltung.

Am Nachmittag setzte sich dann die Schar in Bewegung zur Fahrt auf den „Gurten“. Friedliche, entschiedene Herbststimmung empfing uns auf der Höhe und letzter Farbenglanz, ausgegossen über Stadt und Mittelland, sättigte unser Auge. Bei animiertem Kaffeegelage erhob sich unser verehrter Lehrer und Präsident, Herr Dr. W. Sahli zu einer kräftigen, berndeutschen Ansprache, worin er uns die Aufgaben und Anforderungen der Zukunft schlicht und klar darlegte: Ihr repräsentiert eine neue, die zukünftige Form der Krankenpflege, die sich im Wetteifer der Leistungen erst noch Geltung verschaffen muß. Das Opfer der Persönlichkeit wird von euch nicht in gleich hohem Maße verlangt wie bei den konfessionellen Organisationen, trotzdem sollt ihr nicht in erster Linie danach trachten, eure Eigenart überall durchzusetzen, sondern bei aller berechtigten Wahrung eurer eigenen Meinung stets eingedenk sein, daß viele Dinge auf verschiedene Weise gut gemacht werden können, und daß das stille Wirken einer Krankenpflegerin neben unerschöpflicher Menschen-

liebe auch eine große Selbstüberwindung und Bescheidenheit zur Grundlage haben muß. Das Rote Kreuz will euch helfen, auch in Zukunft mit Rat und Tat eure Individualität so zu schulen und zu bereichern, daß sie größtmöglichen Nutzen bringt. Ein freudiges Hoch auf das Institut vom Roten Kreuz! Doch halt ein! Kein Mißklang von leeren Kaffeetassen soll die Rede ausläuten. Im Herzen hat es laut und feierlich geklungen: „Hoch dir du Stätte freier hülfreicher Menschenliebe, du Stätte ernster Willensschulung“.

Ein wunderbarer Abend rief uns zur Heimkehr, zum Auseinandergehen. Klar, erhaben und ruhig leuchteten von oben die Lichter der Ideale, von unten die unruhvollen Flämmchen irdischen Mühsens und Hastens. Neugestärkt stiegen wir hinunter, um zu lindern die Schmerzen des Erden-daseins und Ruhe zu bringen in ermattete Herzen.

Herzlichen Dank zum Abschied allen denen, die unser Fest geschmückt mit Wort und Lied, mit Blumen und guten Wünschen von nah und fern. Warmen Dank auch den Vorstehern und Lehrern der Schule für alles Gute, das uns in so reichlichem Maße zu teil geworden ist während unserer Lernzeit.

Schwester Erika M.

Wesen und Wirken der Privatpflegerin.

Von Schwester Marie Cauer, Oberin des Kaiser-Friedrich-Krankenhauses in San-Remo.

(Fortsetzung.)

Aber ist das nicht eine ganz überflüssige Bewöhnung, die den Kranken von der Schwester abhängig macht? Und die ihm also mehr schadet als nützt?

Wer selber schon einen Patienten durch schwere kritische Zeiten hindurchbegleitet hat, wer es miterlebte, wie im Kampfe des Organismus mit der Krankheit es auf ein Zusammenhalten der Kräfte ankommen, wie jede Mehrausgabe verhängnisvoll werden kann, der wird zugeben, daß da weder von „Bewöhnung“ noch von „überflüssig“ die Rede sein kann. Die seelische Verfassung des Kranken ist von wesentlichem Einfluß auf den Kräfteverbrauch; der Unterschied, ob der Patient in der Hand seiner Pflegerin sich geborgen fühlt, sich aufgeben, sich ihr überlassen kann, oder ob er das Gefühl hat, selber noch mit auspassen, mit sorgen zu müssen und also angespannt bleibt, kann in gewissen Fällen geradezu entscheidend werden für den Verlauf der Krankheit. — Lange nicht in jeder Pflege geht es um Tod und Leben, und so sind dergleichen äußerste Fälle selbstverständlich seltenerer Ausnahmen. Aber vorhanden und von Wert ist der Einfluß solcher Fürsorge in jedem Falle.

Trotzdem hat die Mahnung, den Patienten von der Pflegerin nicht zu abhängig zu machen, eine gewisse Berechtigung. Die Versuchung für die Schwester, des Guten zu viel zu tun, sich der Unentbehrlichkeit zu freuen, liegt sehr nahe, und die Aufgabe, die Patienten bei zunehmender Genesung allmählich wieder auf die eigenen Füße zu stellen, um sie nicht später ganz unvernünftig der rauhen Wirklichkeit preiszugeben, ist keine leichte. Wo ist die rechte Grenze? Wo hört die berechnete Fürsorge auf und fängt die Verweichlichung, das Gewöhnen zur Unmündigkeit an?

Ein äußerliches Merkmal besteht freilich nicht, und doch ist uns ein wirksamer Prüffstein gegeben. Wie allein die Liebe imstande ist, der Pflegerin eine so umfassende Art der Fürsorge zu lehren, so weiß sie auch das Maß zu bestimmen. „Sie suchet nicht das Ihre.“ Danach prüfe die